

Politische Rundschau.

Deutschland.

***Nachdem der Kaiser und die Kaiserin am Donnerstag im Jellager von Quallafah das Frühstück eingenommen hatten, erreichten sie nach dreihalbständiger Wagenfahrt gegen 8 Uhr Daabed, wo das Jellager innerhalb gewaltiger Ruinen errichtet war. Die Stadt ist festlich gekleidet. Die Einwohner begrüßten das Kaiserpaar enthusiastisch. Innerhalb der Ruinen hat der Sultan einen Marmorstein errichten lassen, der mit dem deutschen und türkischen Wappen versehen ist. Unter demselben ist folgende Inschrift gleichfalls in deutscher und türkischer Sprache angebracht: „Abdul Hamid II., Kaiser der Osmanen, seinem erlauchtesten Freunde Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, und der Kaiserin Auguste Viktoria zur Erinnerung an die gegenseitige unwandelbare Freundschaft und den Besuch der kaiserlichen Majestät in Daabed im November 1898.“**

***Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan sind anlässlich des Besuchs des deutschen Kaiserpaars in Damaskus wieder herzliche Beziehungen gewachsen worden.**

***Eine Meldung des „Reut. B.“ aus Beirut weiß von einem neuen Aufschlag auf den Kaiser zu berichten. Es sollen den ägyptischen Behörden zwei Verdächtige entgangen sein, die sich nach Beirut begeben haben, wo sie glücklich entsetzt wurden. Diese neue Sensationsmeldung ist nicht recht glaubhaft. Die Anarchisten pflegen nicht in so großen Gruppen zu arbeiten.)**

***Die Prinzessin Heinrich verließ am Donnerstag Kiel, um die Reise nach Ostasien anzutreten.**

***Bei den Verhandlungen, die jetzt wegen höherer Besteuerung der Warenhäuser stattfinden, soll für die Besteuerung in erster Reihe der Geschäftsumsatz in Aussicht genommen, und zwar soll eine Veranlagung bis zur Höhe von 4 Prozent des Umsatzes gestattet sein. Die Warenhäuser würde alle Detailgeschäfte treffen, deren Umsatz eine gewisse Höhe überschreitet. Ueber die für die Veranlagung maßgebende Höhe des Umsatzes steht noch nichts fest, ebensowenig, ob zur Teilnahme an den Beratungen über die Materie Sachverständige herangezogen werden sollen. Wie der „Konfessionsrat“ wissen will, wäre in den Regierungskreisen die Anschauung verbreitet, daß man die Warenhäuser mit „recht beträchtlichen Steuern“ belegen könne.**

Oesterreich-Ungarn.

***Die Nationalitäten-Bewegung in Oesterreich wieder in vollem Aufschwung. Der Verband der deutschen Volksparthei vermahnt sich in einer Erklärung dagegen, daß ihm eine einzelne Landesgruppe (Steiermark) Vorarbeiten machen will. Das „Wiener Tagbl.“ wendet sich gegen den Vorschlag, daß die Deutschen den Reichsrat verlassen sollen; die Rechte würde die Belangenheit zu einer schädlichen Veränderung der Geschäftsordnung benutzen. — Aus Prag kommen wieder böse Nachrichten. Am Mittwochabend durchzogen erschütternde Elemente haufenweise die Stadt; wo sie einen deutschen Studenten erblickten, wurde er verhöhnt und beschimpft; einer wurde sogar mit Stöcken mißhandelt und mußte von der Polizei aus dem Stuael herausgehauen werden. Die gesamte Sicherheitswache ist aufgeboten und alle deutschen Anstalten, besonders die beiden Theater, werden scharf bewacht. Das Straßenbild ist wie im Dezember des Vorjahres, die Stimmung erregt.**

***Angehört der vielen parlamentarischen Duelle der jüngsten Zeit beantragte Abg. Treunfels (Zentrum) im Wiener Abgeordnetenhaus die Schaffung eines parlamentarischen Ehrengerichts für die ganze Session, welches in einzelnen Fällen von Belandigung die Genugthuung festzustellen hätte. Die Genugthuung soll durch Widerruf, Entschuldigungsvertrag oder Abbitte erfolgen, keinesfalls aber auf dem Wege des Streitkampfs. Wer dem Spruche des Ehrengerichts nicht Folge leistet, dürfte das Haus nicht betreten.**

Am Vorabend der Hochzeit.

21) Roman von Helene Stöckl

„Und du gingst in dein Studierzimmer und liehest du dir geben?“
 „Was hätte ich sonst thun sollen? Aber, Iba, Papa hat mir verboten, dir mehr zu sagen, damit ich nicht irgend etwas dazwischen, das uns schaden könnte.“
 „Weißt du, daß Papa es mir wohl zwanzigmal zum Bormur gemacht hat, daß ich dich damals hinausgehen ließ? daß er immer so geredet hat, als sei ich schuld an deinem Tode?“
 „Weißt du, daß er von dem armen Heinrich gesprochen hat, als sei er dein Mörder?“
 „O Iba, du sagst, du habest mir verziehen!“
 „Ich spreche nicht von dir, sondern von Papa.“
 „Er hat alles um meinetwillen.“
 „Du hast mich in eine solche Verwirrung versetzt, daß ich nicht weiß, was ich denken oder sagen soll. Wem kann ich noch glauben?“
 „Mir, gute Iba. Ich gebe dir die Versicherung, daß wir nicht anders handeln können. Es war nicht möglich, jemand ins Vertrauen zu ziehen, ohne unsere Sicherheit in Gefahr zu bringen. Dunkel Gustav hat es mit den besten und gütlichsten Absichten dahin gebracht, daß wir beobachtet und bewacht werden. Seine wegen mußten wir von hier fortgehen.“
 „Aber weshalb, weshalb?“ rief Iba heftig.
 „Ich kann den Grund hierzu nicht einsehen. Es ist doch kein Verbrechen, mit jemand dazwischenzugehen, selbst ohne die Einwilligung des Vaters!“
 „Warthas Antly überflog Lotenblasse.“
 „Ich darf dir nicht antworten,“ kammelte sie.

Frankreich.

***Betreffs der französischen Flottenrüstungen fand am Mittwoch im Marine-Ministerium unter Admiral Borely ein Admiralatsrat statt. Dabei wurde festgestellt, daß die Küstenverteidigung zu Bande durchaus beschränkt sei. Alle Forts seien ausreichend besetzt und bemannet. Uebrigens sei die sofortige Ausrüstung von dreißig Schiffen, d. h. der ganzen Flottenreserve erster und zweiter Klasse, beschlossen.**

***Major Marchand kehrt mit Genehmigung Englands auf dem Nil nach Faschoda zurück, unter der von Frankreich anerkannten Verpflichtung, mit seinen Truppen das ganze Faschodagebiet zu räumen.**

***Die verurteilt, soll das Mitglied der Criminalkammer des Kassationshofes Athalin am Mittwoch nachmittag einen Agenten des Spionagedienstes verhört haben, welcher dem Obersten Henry das Bordereau geliefert haben soll, auf Grund dessen Dreyfus verurteilt worden ist.**

England.

***Eine Rede des englischen Premiers Lord Salisbury über die Weltlage hat im allgemeinen beruhigend gewirkt. Bemerkenswert ist folgender Satz der Rede: „Wir sind mit der gegenwärtigen Lage in Ägypten ganz zufrieden und glauben nicht, daß jetzt ein Grund vorhanden ist, dieselbe abzuändern.“ Die starken Rüstungen Englands aber bleiben auch nach dieser Rede noch immer unverändert.**

Italien.

***Das deutsche Konsulat in Cagliari (Insel Sardinien) hat die Mitteilung erhalten, daß der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Viktoria am 17. d. den Hafen von Cagliari berühren werden.**

Spanien.

***Die Regierung in Madrid scheint neue Ermutigung erhalten zu haben, in der Philippinenfrage sich nicht vorschnell nachgiebig zu zeigen. Sagasta will es auf ein formelles Ultimatum der Ver. Staaten ankommen lassen. Er ist von der Jüberficht geleitet, daß Prinzip der Oberhoheit Spaniens über die Philippinen werde wenigstens bei zwei Großmächten kräftige Unterstützung finden.**

Russland.

***Die außerordentliche türkische Gesandtschaft zur Versicherung des Kaisers Nikolaus in Khadibia ist am Bord der „Jasgin“ in Palma eingetroffen. Die Gesandtschaft überbringt dem Kaiser den osmanischen Hausorden. — Am 30. November findet in Sebastopol die Enthüllung eines Denkmals für den Vizeadmiral Rahimow statt, der am gleichen Tage des Jahres 1853 in der Seeschlacht von Sinope eine türkische Flottenabteilung vernichtete. Kaiser Nikolaus wird der Feier beiwohnen. Die Verwandten des Admirals, noch lebende Teilnehmer an der Seeschlacht, und an der Belagerung von Sebastopol, sind zur Teilnahme an der Feierlichkeit aufgefordert worden. (Schade, daß die außerordentliche türkische Gesandtschaft zu dieser Zeit nicht mehr anwesend ist.)**

Balkanstaaten.

***Im Gegensatz zu dem ohne Widerstand erfolgten Abzug der türkischen Truppen an andern Orten Kreta, ist es in Kandia nicht ganz ohne Schwierigkeiten abgegangen. Dort mußte, wie man aus Äthen meldet, die Einschiffung der Garnison durch die Androhung des englischen Admirals, die osmanischen Truppen als seine Gefangenen zu behandeln, erzwungen werden. Erst als ein Bataillon Infanterie mit zwei Geschützen nach der Kaserne dirigiert wurde, zogen die Redits ab, um sich zum Transpordampfer zu begeben. Durch die große Energie, welche Oberst Chernschie entfaltet, sei es gelungen, ein Blutvergießen bei diesem Vorgange zu verhüten.**

Ägypten.

***Die Weiterführung der ägyptischen Eisenbahn bis Chartum hat die britische Regierung beschlossen. Die zu bauende Strecke ist 180 englische Meilen lang. Die**

schwiebeschnellen Brücken, fängig an der Zahl, sind schon bei englischen Firmen bestellt worden. Die größte ist die über den Nubara bei seinem Einflusse in den Nil. Sie wird 1200 Fuß lang sein.

Amerika.

***Die bedingungslose Abtretung der Philippinen ohne das geringste Entgelt fordert, wie sich jetzt klar herausstellt, Mac Kinley von den Spaniern. Die in der Mittwochssitzung der Pariser Friedenskommission von den amerikanischen Delegierten übergebene Denkschrift weist die von den Spaniern gegen die Preisgebung der Philippinen angeführten Gründe zurück, ohne einen Gegenvorschlag aufzustellen. Aus derselben geht hervor, daß die Amerikaner die Sicherung der cubanischen Schuld wie bisher ablehnen und die Abtretung der Philippinen fordern, die Spanier verweigern.**

***Nach den bisherigen Wahlergebnissen ist der Stand der Parteien im nordamerikanischen Repräsentantenhause folgender: 180 Republikaner und 165 Demokraten, Silber-Republikaner, Fusionisten und andere. Zwölf Ergebnisse sind noch unklar.**

Asien.

***In dem chinesischen Vertrags-hafen Niutschwan haben sich die Russen vollständig eingenistet. Handel treiben die Russen dort nicht, wohl aber üben sie eine rege Thätigkeit beim Eisenbahnbau aus und haben das Gebiet militärisch in der Gewalt. Im Vertrags-hafengebiet stehen bewaffnete Kosaken und längs der ganzen Bahn durch die Mandchurie stehen russische Militärposten.**

Deutschlands Anteil am Suez-Kanal-Verkehr.

Der Anteil der deutschen Flagge am Verkehr im Suez-Kanal wächst unaufgehalt und macht jetzt bereits 10,7 Prozent des Gesamtverkehrs aus, gegenüber 1 Prozent vor 20 Jahren. Das die deutsche Flagge unmittelbar der englischen folgt, ist um so beachtenswerter, als Deutschland — im Gegensatz zu Frankreich, Rußland, Spanien, Portugal und Holland, welche jenseits des Kanals in Asien und Australasien große Kolonialreiche besitzen — erst seit kurzer Zeit in Asien einen einzigen Hafen sein eigen nennt und die australischen Besitzungen im Vergleich zu den Kolonien der anderen Länder klein sind. Aber nicht allein diese Thatsache illustriert die Bedeutung des deutschen Schiffsverkehrs nach dem Osten, es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß die größten Schiffe, welche diesen Wasserweg benutzen, die deutsche Flagge führen. Im Dezember 1896, also vor nunmehr zwei Jahren, durchfuhr der deutsche Doppelschraubendampfer „Friedrich der Große“ als erster der modernen deutschen Riesendampfer von über 10 000 Tons Raumgehalt den Kanal und hatte für die einmalige Benutzung desselben die Summe von über 72 000 Frank zu zahlen, abgesehen von den Gebühren für die Passagiere. Seitdem haben auch andere, gleich große Dampfer den Kanal viele Male passiert. In nächster Zeit wird Deutschland einen neuen großartigen Erfolg für seine Handelsflotte in Anspruch nehmen dürfen. Die Eröffnung der vierzehntägigen Postdampferverbindung mit Ostasien steht in naher Aussicht. Diese sowie der bereits seit Anfang 1896 nach China und Japan neu eingerichtete Verkehr mittels großer Frachtdampfer bedeuten eine ganz erhebliche Erweiterung des deutschen Schiffsverkehrs im Suez-Kanal, sowohl in bezug auf die Zahl als auf die Größe der Schiffe. Vier Reichspostdampfer von über 10 000 Tons und eine ganze Reihe großer Frachtdampfer gehen auf deutschen Werften der Vollendung entgegen und ihre Einstellung in den deutsch-ostasiatischen Verkehr sichert der deutschen Flagge auch im Suez-Kanal eine wachsende Bedeutung. Mit der Zunahme des deutschen Kanalarverkehrs steigern sich naturgemäß auch die von deutscher Seite zu zahlenden Abgaben. Im Jahre 1895 wurden von den unter deutscher Flagge fahrenden Schiffen 8 374 844 Frank Kanalgebühren erhoben, im Jahre 1897 bereits 7 863 792 Frank. Auch diese Zahlen

illustrieren Deutschlands Anteil an jener großen Weltverkehrsstraße.

Von Nah und Fern.

Bremen. Der italienische Tonsezer Leoncavallo hat von Kaiser Wilhelm II. den Auftrag erhalten, der Legende vom Roland das Thema zu einer neuen Oper zu entnehmen. Leoncavallo ist in Verlegenheit. Es gibt so viele Rolands! Roland von Brandenburg, Nürnberg, Berlin, Bremen etc. In den letzteren möchte sich Leoncavallo halten. Hier folgt der Brief, den er in Bergeweisung an den Direktor des Stadttheaters von Bremen gerichtet hat: „Ballanga, Lago Maggiore, 28. Oktober 1898. Sehr geehrter Herr Direktor! Entschuldigen Sie, wenn ich es wage, mich an Sie zu wenden, ohne die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft zu haben. Da ich aber keine anderen Verbindungen in Ihrer Stadt habe, ziehe ich vor, mich an denjenigen zu wenden, der meinen Werken eine so liebenswürdige Gastfreundschaft gewährt hat, und bitte um einen kleinen Dienst. Na sagt mir, daß in Bremen eine alte, sehr schöne Roland-Statue sich befindet. Könnte ich davon eine Photographie haben? Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sie mir schicken lassen würden mit Angabe des Preises. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen im voraus danken soll wegen der Unbequemlichkeit, die ich Ihnen verurteile, und bin mit dem Ausdruck der respektvollsten Ergebenheit und den besten Empfehlungen R. Leoncavallo.“ — Dies wird Herr Leoncavallo keineswegs hindern, sein neues Werk „Roland von Berlin“ zu heiligen. (Das ergötzliche an der Sache ist, daß Leoncavallo seinen Auftrag offenbar ganz falsch verstanden hat.)

Jever. Die „Getreuen in Jever“, welche alljährlich den Fürsten Bismarck mit ihren originalen Gaben und Geburtsstagsversen zu erfreuen pflegten, bewahren in ihrem Besitz ein kostbares Andenken an den großen Kanzler. Bismarck widmete ihnen 1883 als Gegenleistung für ihre wiederholte Aufmerksamkeit einen prachtvollen silbernen Pokal in Form eines großen Kriebelbeils; oben aus dem Deckel steht ein kunstreich gearbeiteter Kriebelkopf heraus, unten ragen die Ständer des Bogels hervor, auf welchen der Becher ruht. Außerordentlich zeigen sich an dem matt oxydierten Silber die dunklen Flecke des Kriebelbeils. Das vergoldete Innenrohr oben im Deckel das Bismarck'sche Wappen auf einem Schilde. Der Pokal ist etwa 22 Zentimeter hoch und fast reichlich ein halbes Liter. Die „Getreuen“ mochten natürlich das Kleinod, das nun für sie noch kostbarer geworden ist, nicht ständig in Gebrauch nehmen. Um aber für ihre Laibbrüder ein ähnlich gestaltetes Werk zu besitzen, haben sie sich jetzt vom Bildhauer Magnussen-Berlin nach dem Pokal Bismarck's Krüge aus Steingut und Zinn nachformen lassen, welche zur allgemeinen Benutzung der „Getreuen“ dienen sollen. Herr Magnussen, der auch ein Bismarck-Denkmal in Jever geschaffen hat, zählt zu den Ehrenmitgliedern der „Getreuen“.

Kiel. Seit dem Kriegsjahr 1864 hat König Christian IX. den schleswigen Boden nicht wieder betreten, seine Reisen nach dem Süden unternahm er stets auf dem Seewege über Lübeck. Hierin scheint nun eine Aenderung einzutreten; denn der König wird in Gesellschaft des Herzogs und der Herzogin von Cumberland sowie deren Kinder die Reife nach Sumbden von Station Hjertoste über Friedericia-Wamdrup mit Genuß unternehmen. Station Wamdrup ist die preussisch-dänische Grenzstation.

München. Ein schauspielerisches Kunststückchen ersten Ranges hat dieser Tage der Schauspieler und Dramaturg am städtischen Schauspielhaus, Frank Webedind, aufgeführt. Er ist der Verfasser des im „Simplissimus“ erschienenen Berichtes über die Palästina-reise des deutschen Kaisers, das eine so scharfe Verfolgung durch den Staatsanwalt in Leipzig erfuhr. Webedind war bei der Erstaufführung seines Stückes „Der Erbgeist“ in einer hervorragenden Rolle beschäftigt. Während der Vorstellung erschienen bei Direktor Stollberg zwei Polizeibeamte, um die Verhaftung Webedind's

näherte sich damit dem Ofenfeuer, — „wenn du ihn verbrennen willst.“
 „Nein, gib ihn mir.“ Martha streckte bittend ihre Hand aus.
 „Nimm dich in acht, daß er kein Unheil anstiftet!“
 „Fürchte nichts,“ sagte diese, ihn nehmend und betrachtend. Ein trauriges Lächeln zuckte um ihren Mund, als sie die Aufschrift: „An Fraulein Martha Wellner“ las. „An eine Tote!“ sagte sie wehmüthig.
 „An eine Tote für den, der diese Zeilen schrieb,“ wiederholte Iba ernst. Aber Martha hörte nicht, was sie sagte. Zu ihrer Schwester Ueberraschung drückte sie den Brief an ihre Lippen, küßte ihn und warf ihn dann zusammengekrümmt mitten in die glühenden Kohlen.
 „Armer Heinrich — Gott sei mit ihm!“ seufzte Iba, der es war, als ob mit diesem jetzt zu Akte verbrannten Brief das letzte Band vernichtet sei, das sie noch mit Heinrich verbunden hatte.
 „Gott sei mit ihm!“ flüsterte auch Martha, gebankenvoll auf die Asche des Papiers blickend, bis der letzte Funke erloschen war. „Lassen wir die Vergangenheit vergangen sein, Iba,“ sagte sie dann, diese vom Sofa fahrend.
 „Ich muß jetzt gehen,“ sagte Iba, „mein Mann wird nicht wissen, was ich mir ge- worden, und es scheint, daß ich hier nichts nähen kann. Da Papa dein Vertrauen besitzt, so wird er wohl wissen, wohin ich geh und wie mir uns zuweilen schreiben können. Wo ist übrigens Papa?“
 „Er hält draußen Wache, glaube ich.“